

# Im Zauber der Wüste

Autor(en): **Lübke, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 22

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833760>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kurze Rast

# IM ZAUBER DER WÜSTE

VON ANTON LÜBKE, MÜNSTER

Dort, wo sich Kairo, das neue Babylon, der Diamantenknopf am Griffe des Deltafächers, mit seiner Sonnenarchitektur herrlicher Minarette erhebt, ist die Scheidegrenze von zwei Welten, Kultur und Wüste. Wenn man vom Mittelpunkt der ägyptischen Hauptstadt, dem Atabet aus, seinen Weg westlich über die große Nilbrücke nimmt, treten einem bald hinter der alten Residenzstadt alter Kalifen, Gizeh, die riesenhaften Silhouetten der Pyramiden in den Gesichtskreis. Wie uralte Wächter stehen sie am Rande der libyschen Wüste, trotzten schon Jahrtausende dem Zahn der Zeit, raunen Geschichten von mächtigen Pharaonen, von volkreichen Städten, deren Reste jetzt im Wüstensande ruhen, von Kalifen und Mamelucken, die Völker zum Schemel ihrer Füße zwangen, und sind heute Herberge von Fledermäusen, wo einst mumifizierte Leichname von alten Königen in Granit- oder Basaltsärgen zum ewigen Schläfe niedergelegt wurden. Räuberhände zerstoben schon in frühen Jahrtausenden Körper und Kostbarkeiten im Wüstensande, was ein mächtiger Wille

schuf, blieb und rast heute als Ehrfurcht gebietende Dokumente in die Wüstenlandschaft, die hier nach Westen und Süden zu ihren Anfang nimmt.

Ueberkommt einen schon beim Besuche des Inneren der Pyramiden ein Schauer der Ergriffenheit, dann erst auf der Spitze dieser Steinkolosse, von denen sich der höchste, die Cheopspyramide, 137 Meter über dem Sandboden erhebt. Nirgendwo tritt einem so sehr der Gegensatz von Leben und Tod, immenser Fruchtbarkeit und Dürre entgegen, wie hier. Wie eine lange Kette ziehen sich von hier aus gegen Süden 30 Kilometer weit die sechs Pyramidengruppen an den

straßen mit den regelmäßig angelegten Mastabas (Grabkammern). In weiter Ferne schimmert Kairo und im Osten, am Rande der arabischen Wüste, der Farbenträger der Landschaft und die Mutter des Pyramidengesteins, das Mokattamgebirge, das morgens in gelblichen Farben und abends in Purpurtönen schimmert. / Crauen überkommt den Besucher der Gegend von Sakkara. Der uralte Herrscher Menes gründete einst am Rande der Wüste, nachdem er dem Nillande Sümpfe abgewonnen hatte, dort die alte Stadt Memphis. Heute hat der Chamasin ungeheure Sandmengen auf einstmals belebtes Land, wo sich die volkreichste Metropole

den unterirdischen Mastabas, zum Serapeum, wo einst, vor 4000 Jahren, die geheiligten Apisstiere in mumifiziertem Zustande beigesetzt wurden.

Derjenige, der die Wüste zum erstenmale sah, wird überwältigt von ihrem Zauber. Wechselvoll ist ihr Anblick, bald im goldenen Lichte, wenn in frühen Morgenstunden die Sonne sich über das Mokattamgebirge erhebt und die weite, selbe Sandfläche mit ihrem Lichte überschwemmt, oder am Tage, wenn die Lichtfülle von einer Gewalt ist, daß es unmöglich ist, sie dem Auge zu geben, oder am Abend, wenn sich Purpur um die Spitzen der Pyramiden legt und ihr Strahl langsam im Sande verrinnt. Nie sah ich einen Abendhimmel in so wechselvollen Farben wie mitten in der Wüste. Dann ist es, als ob ein unsichtbarer Farbpinsel mit unendlich vielen Farben das Firmament bemale. Unendlich gewaltig wird das Himmelzelt, wenn sich funkelnde Sterne aus der sammetblauen Domkuppel herauskristallisieren. Dann erst überkommt den Menschen eine Andacht und eine Feierlichkeit, die an die tiefsten Saiten

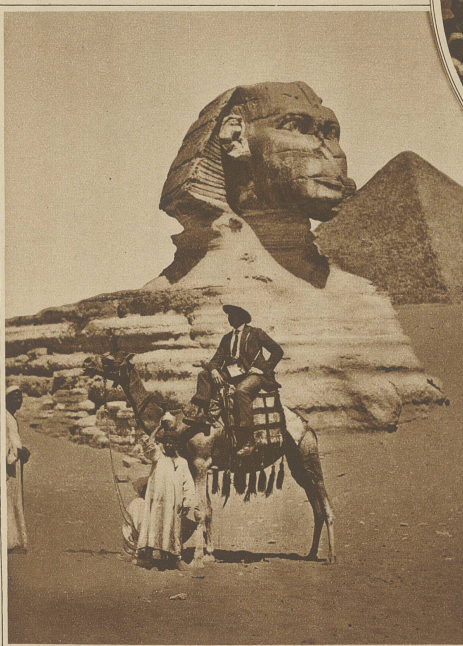
(Fortsetzung auf Seite 9)



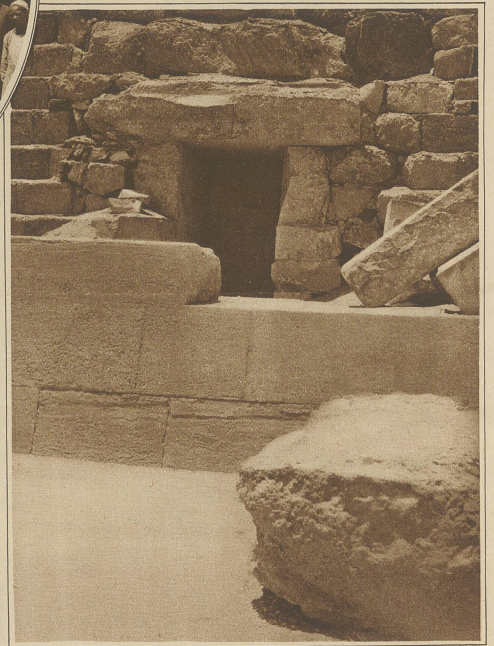
Fellachen vor ihrem Schlammhause im Nilschlammort Abusir, am Rande der libyschen Wüste

Ufern des Nils entlang. Im Westen und Süden dann die Unendlichkeit der weiten libyschen Wüste und der Sahara mit ihren grauen Gebirgsrücken, die stufenweise emporsteigen. Im Osten und Norden die fruchtbare Ebene des Nildeltas. In rätselhafter Majestät ruht die Sphinx unten im Wüstensande, ihr zerschundenes Gesicht nach Gizeh zugewandt. Inmitten des weiten Totenfeldes, wo englische, deutsche, amerikanische und französische Graberschäufeln in den letzten Jahren Ausgrabungen vornahmen, erkennt man jetzt deutlich die Anlagen der alten Gräber-

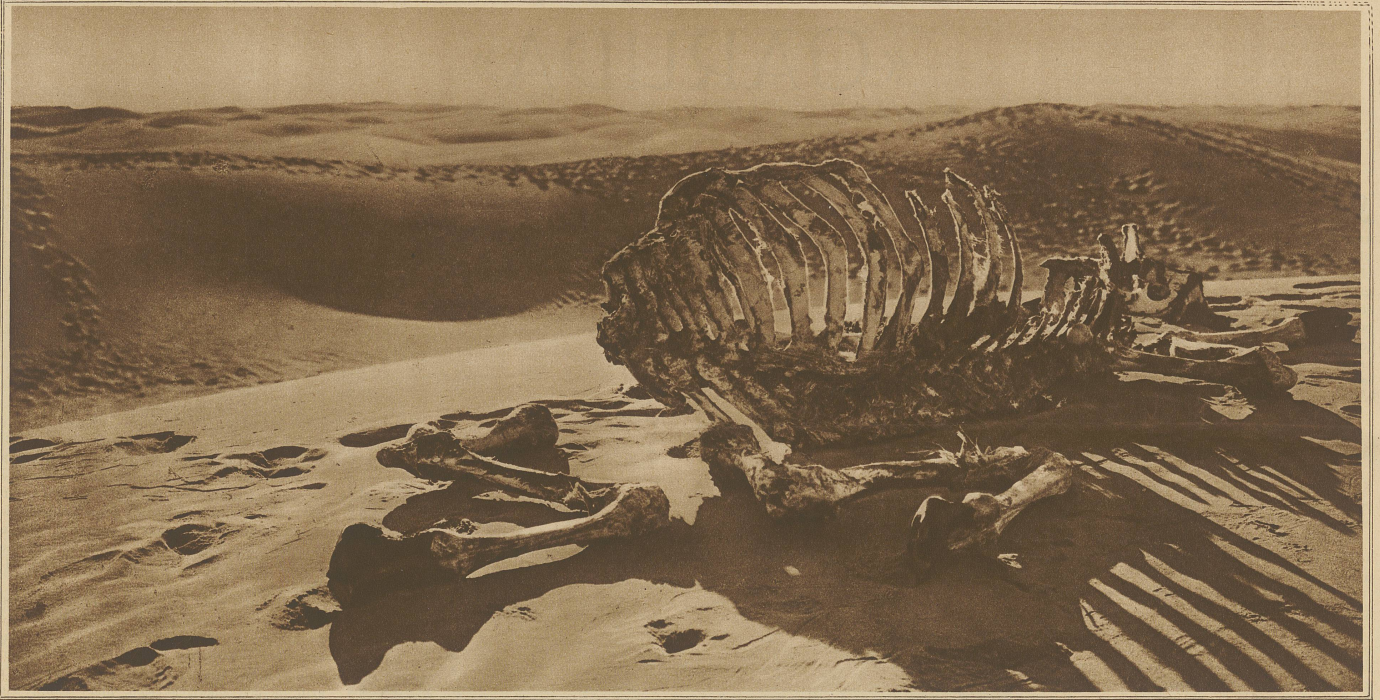
der alten Welt befand, geworfen. Unerbittlich riß die Wüste im Laufe der Jahrtausende am fruchtbaren Lande und bedeckte Tempel, Sphinxalleen, Gräberstraßen und Mastabas mit gelbem Sande. Auf kilometerweiten Strecken sieht das Auge die Reste jener untergegangenen Riesenstadt, Mumienfetzen, gebleichte Menschenknochen, braune Tonscherben, ganze Mumienknäuel, welche die Archäologen, die dort ihr Wesen treiben, an das Tageslicht förderten. Aus Sandhügeln ragen Reste von Säulen oder Sphinxköpfen hervor, irgendeine Vertiefung zeigt den Eingang zu



Eine Sphinx, dahinter die Cheopspyramide



Eingang zu einem Mastaba bei den Pyramiden von Gizeh



Ein Opfer der Wüste

(Fortsetzung von Seite 2)

der Seele rühren. Nur ab und zu zerreißt der Schrei eines Schakals oder einer Hyäne die Stille. Sonst ist sie so abgrundtief, bei Tag und bei Nacht, daß man wähnt, tiefer und tiefer zu sinken in das unermessliche Meer der Unendlichkeit.

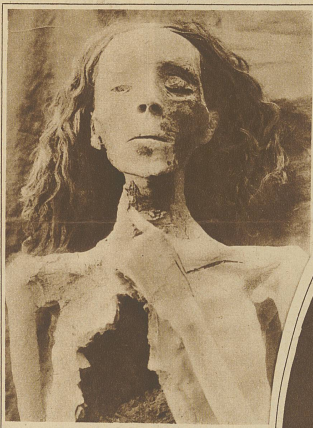
Autos, Eisenbahn und Flugzeug haben heute auch in die Wüste ein Stück Zivilisation gebracht. Mehrere hundert Kilometer weit gehen heute schon die Bahnen von Aegypten, wie von Algier aus in die Wüste. Abenteurer durchqueren das Sandmeer in achtradrigen Autos. Die großen Oasen El Charge und Dachle sind heute mit der Eisenbahn verbunden. Erst, wenn man weiter in die Wüste dringt, begegnet man den Menschen, denen sie Element ihres Daseins ist. Mögen auch Autos und Flugzeuge die weite Sandfläche erforschen und bekannt machen, ein Geheimnis und ein Rätsel bleibt die Seele der Wüstenbevölkerung dem zivilisierten Menschen doch. Andere Menschen sind die Beduinen, die Wüstenbewohner, wie die Fellachen, Kopten, Berber, Sudaner, Türken oder Levantiner, die in buntem Gemisch sich in den nördlichen Landstrichen Afrikas aufhalten. Wie prachtvoll und edel ist der Wuchs dieser Wüstenmenschen, wenn sie auf ihren feuerigen Berberhengsten reiten. Wohl ist auch der Beduine, der von Arabien und Syrien eingewandert ist, ein bewundernswerter Menschentyp. Aber noch mehr die Begas, Nachkommen afrikanisch-

hamitischer Völker, die wiederum in die Vischarinen und die Ababden zerfallen. Sie sind eigentlich die echten Wüstenöhne, die nicht nur an den Rändern der Wüste, sondern auch in den Wüsten-tälern ihr Dasein verbringen. Die Ababden haben die lange Kleidung der Fel-

dieser Menschen ist erst dann zu sehen, wenn man ihren Herden begegnet. Ihre schwarzen Ziegen, die sich kümmerlich von schwarzem Wüsten-gras ernähren, sind von anderer Beschaffenheit wie die in Europa. Sie zeichnen sich aus durch lange Haare und sehr lange Ohren, die oft bis zur

man sich in der Wüste aufhält, die Kamelherden sehen, welche die Beduinen mit sich führen.

Weisse, braune, rotbraune und schwarze dieser hochnäsigen Tiere sind oft zu Tausenden beisammen. Die Beduinen bedürfen besonders dieser Tiere, um den Verkehr mit den Oasen in der Wüste aufrecht zu halten. Auch treiben sie damit Handel, wobei sie andere Lebensbedürfnisse dagegen eintauschen. / Anspruchslos sind die Menschen in ihren Bedürfnissen. Unter Zelten aus Kamel- und Ziegenhaar verbringen sie den heißen Tag. Durst ist ihnen ein seltener Begriff. In der Jugend ist der Mann von tadellosem Teint, in vorgeschrittenem Alter zermürbt die Sonne oft die Haut zu unformlichen Runzeln. Räuberisch ist ihr Charakter. Wer ihnen außerhalb ihres Reiches begegnet, kann damit rechnen, daß er bis auf die Haut ausgezogen wird. Wer aber im Bereiche dieser Wüstenöhne sich befindet oder in ihren Zelten schläft, kann bestimmt damit rechnen, daß ihm kein Haar gekrümmt wird. Das Gastrecht ist ihnen heilig, auch wenn man es mit teuren Bakschisch erkaufen muß. / Die westliche Nilseite ist Sammelplatz der afrik. Beduinstämme, dort vermitteln sie ihre Geschäfte der verschiedensten Art und geben dort dem Wüstenrande ihren lebendigen Zauber. Es sind Eindrücke von bleibender Art, die man hier im weiten, selben Wüstenrande empfängt, deren Dänen, die der Chamasin aufwühlte, sich in der Unendlichkeit verlieren.



Aegyptische Mumie, deren Brustkasten von Grabräubern durchschlagen wurde, um die eingelegeten Beisgaben herauszuholen



Sarg u. Mumie des Königs



Apistierkopf, der vor 5000 Jahren in Aegypten verehrt wurde, im Museum von Kairo

Erde reichen. Der Schwanz der Schafe ist ein fast 30cm langer Fettlappen, der fast die ganze hintere Beinpartie bedeckt. Oft kann man, wenn

Amenhotep I. (8. Dynastie)



Im Schatten einer prächtigen Oase



Blick auf das eigenartig geformte Wüstengebirge